

Abschlussbericht
zur archäologischen Ausgrabung

Integrativer Sportpark Selfkant-Höngen
NW 2018/1131



Auftraggeber: Gemeinde Selfkant

Autor: Ingo Lorenz M.A.

Mai 2019

goldschmidt ●
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE ●

www.der-archaeologe.de

Inhalt

01. Projektübersicht	3
02. Einleitung.....	4
03. Technische Vorgehensweise	5
04. Lage, Topographie und Geologie	6
05. Archäologisches Umfeld.....	9
06. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen.....	9
07. Fazit	28

Anlage 01: Gesamtplan nach Befundarten (M 1:300) (A1)

Anlage 02: Befundarten im Kernbereich (M 1:150) (A1)

Anlage 03: Phasenplan (M 1:300) (A1)

Anlage 04: Phasenplan des Kernbereiches (M 1:150) (A1)

Titelbild: Luftbild der Untersuchungsfläche gg. NW (Foto: I. Lorenz).

01. Projektübersicht

1. Auftraggeber: Gemeinde Selfkant
Am Rathaus 13, 52538 Selfkant

2. Auftragnehmer: Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege
Monschauer Straße 199, 52355 Düren
Tel. 02421 – 2773844, info@der-archaeologe.de

3. Obere Denkmalbehörde: Kreis Heinsberg
Westpromenade 9, 52525 Heinsberg

4. Fachaufsicht: Landschaftsverband Rheinland
Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland
Endenicher Straße 133, 52115 Bonn
Tel. 0228 – 98340

5. Grabungsleitung: Ingo Lorenz M.A.

6. Aktivitätsnummer: NW 2018/1131

7. Projektdauer im Feld: 22.11. - 04.12.2018 und 04.02. - 28.02.2019

02. Einleitung

Die Projektfläche befindet sich im Westen von Selfkant-Höngen. Sie liegt nordöstlich des Laaker Weges und der Westerholzer Straße sowie nordwestlich der Straße „Op de Berg“ (Abb. 01).

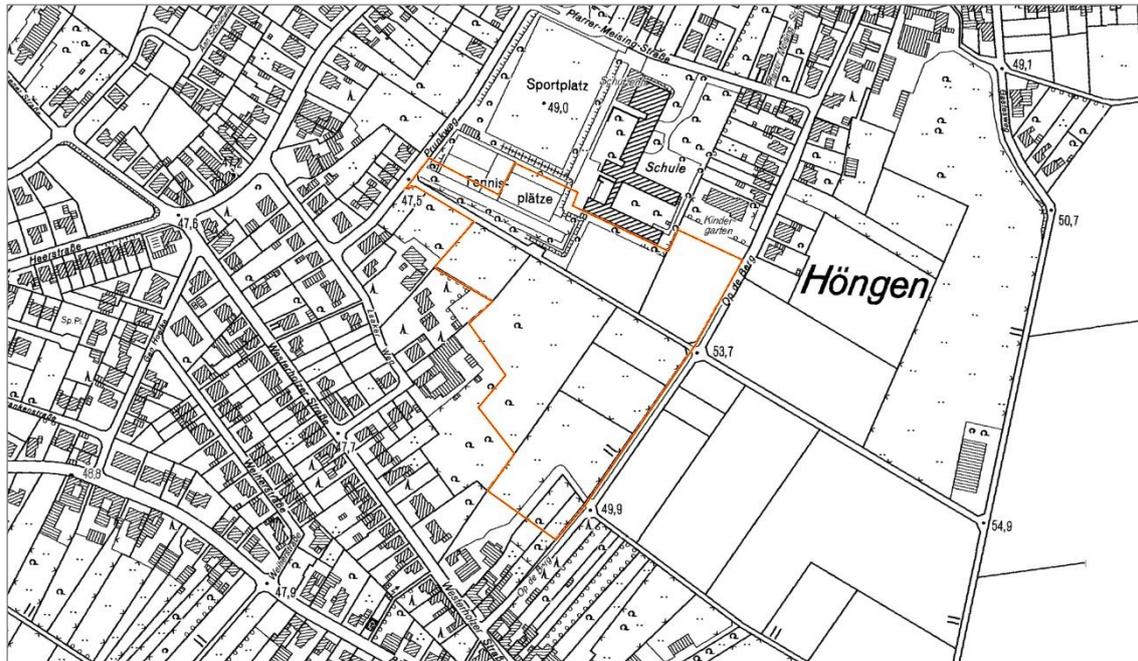


Abb. 01: Lage der Projektfläche (rot umrandet); unmaßstablicher und ergänzter Plan

(Quelle: www.tim-online.nrw.de).

Im Vorfeld der Errichtung eines Integrativen Sportparks in Selfkant-Höngen wurde im November/Dezember 2018 und im Februar 2019 auf Veranlassung des Landschaftsverbands Rheinland – Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (im Folgenden LVR-ABR) eine archäologische Untersuchung durchgeführt.

Dabei wurden im ersten Schritt im Rahmen einer archäologischen Sachverhaltsermittlung (Nov/Dez 2018) drei Sondageschnitte von jeweils 10 m Breite und einer Länge von einmal 30 m und zweimal 100 m angelegt und archäologisch untersucht.

Die Ergebnisse dieser Sachverhaltsermittlung wurden ausgewertet und auf dieser Grundlage wurde vom LVR-ABR entschieden, dass insbesondere im Osten des Projektgebietes gezielte Flächenerweiterungen erforderlich sind, um die archäologische Befundlage vollständig zu erfassen. Diese Arbeiten wurden dann im Rahmen einer Ausgrabung im Februar 2019 durchgeführt.

03. Technische Vorgehensweise

Zunächst wurden im Zeitraum zwischen dem 22.11. und dem 04.12.2018 drei Suchschnitte angelegt, die sich über das Projektgebiet verteilen (**Abb. 02**).

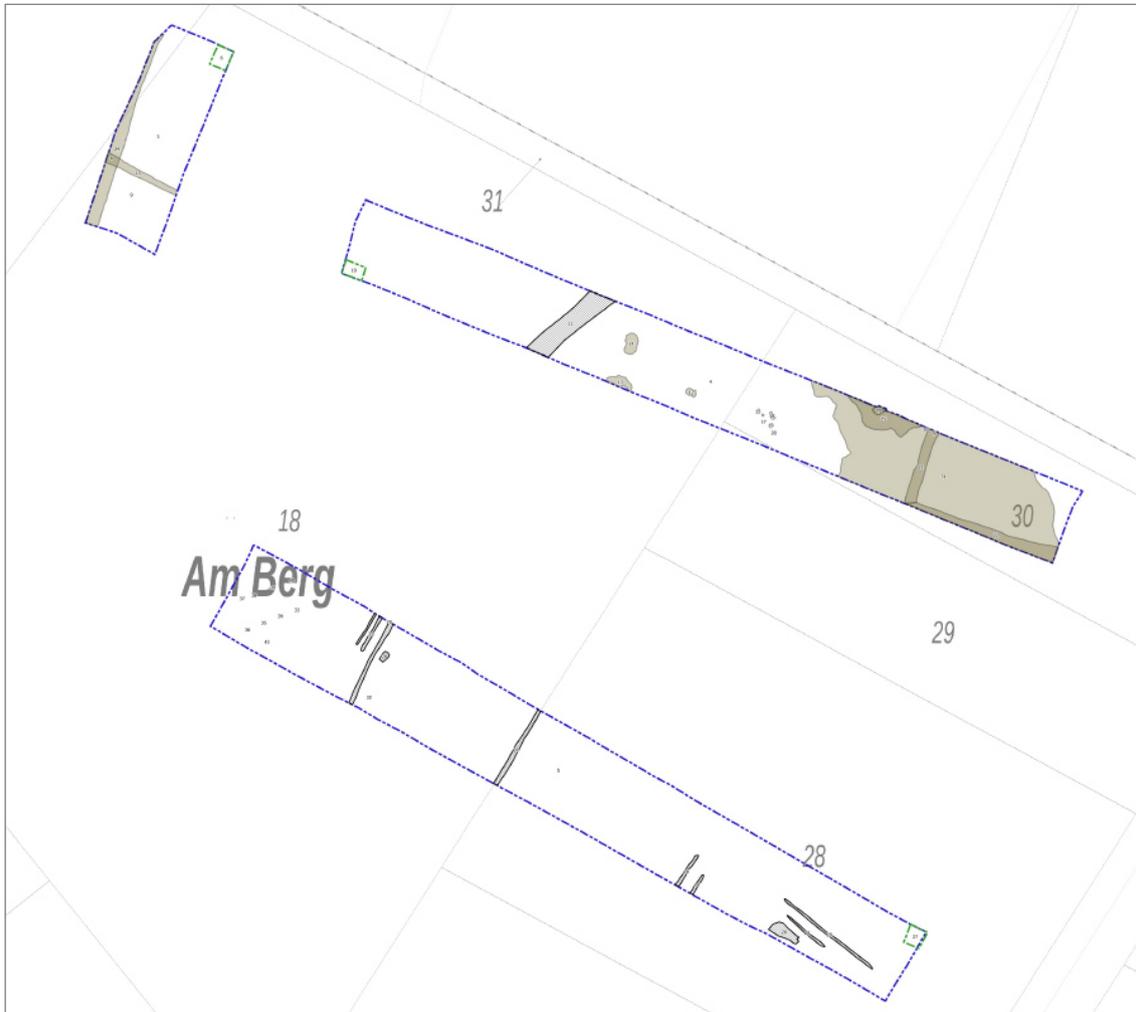


Abb. 02: Übersicht der Sondagen im Dezember 2018 (Grafik: L. Lorenz).

Im Rahmen dieser Sachverhaltsermittlung wurden die Befunde im Planum dokumentiert, Profile wurden gemäß Konzept nur exemplarisch angelegt, wenn es zur Klärung offener Fragen notwendig war. Ebenfalls wurden Geosondagen angelegt und dokumentiert, um den Bodenaufbau der Untersuchungsfläche zu analysieren.

Das Ergebnis dieser Arbeit war, dass bereits weite Teile der Projektfläche im Süden und Westen als archäologisch wenig relevant eingestuft werden konnten, da sich dort neben modernen Störungen (u. a. Relikte des Zweiten Weltkrieges) lediglich neuzeitliche Befunde, wie Weidezäune, Flurgräben o. ä. fanden.

Im Osten der geplanten Sportanlage hingegen wurde neben einer römischen Bestattung eine zumindest ebenso alte Grabenstruktur freigelegt und dokumentiert. Deswegen sollten in diesem Bereich, wie bereits in der Einleitung erwähnt, systematisch weitere Untersuchungen folgen, um das gesamte Ausmaß dieses Befundkomplexes zu erfassen. Diese fanden zwischen dem 04. und 28. Februar 2019 statt.

In welche Richtungen weitere archäologisch relevante, hier wohl römische Strukturen zu erwarten sind, konnte anhand des rechtwinkligen Knickes des Grabens leicht erahnt werden. Der LVR-ABR entschied, dass – ausgehend von den bisher dokumentierten römischen Befunden – einerseits eine zumindest 15 m breite befundfreie Zone in alle Richtungen zu erreichen ist, andererseits weitere Suchschnitte im Bereich des geplanten Fußballfeldes anzulegen sind. Nach Norden hin erfolgte dies mittels 10 m breiter Sondageschnitte, die in rollierender Weise angelegt wurden und dessen jeweilige Außengrenze die Grenze des geplanten Sportplatzes darstellte. Nach Süden hin sollte der bereits geöffnete Arbeitsbereich solange erweitert werden, bis zumindest 15 m Befundfreiheit erreicht wurden (neuzeitliche Befunde wurden dabei nicht berücksichtigt).

All diese Arbeiten wurden mit Hilfe eines Kettenbaggers mit gerader Schneide unter der Leitung des Autors durchgeführt. Die Dokumentation erfolgte gemäß den Richtlinien des LVR-ABR.

04. Lage, Topographie und Geologie

Die Projektfläche liegt direkt nordwestlich der Straße „Op de Berg“ in einem, laut Angaben von Anwohnern, seit Generationen als Wiesenfläche genutzten Areal in dem Ortsteil Höngen der Gemeinde Selfkant, direkt südlich angrenzend an die örtliche Gesamtschule. Die Fläche weist Höhenwerte zwischen 49,9 m und 53,8 m über NHN auf und hat zentrale GK-Koordinaten von [r] 2495566 und [h] 5654167.

Topographisch lässt sich der östliche Teil des Areals als Geländekuppe beschreiben, so dass davon auszugehen ist, dass archäologische Relikte im Laufe der Jahrhunderte bereits teilweise erodiert sein können. Untermauert wird diese Vermutung damit, dass die Befunde hier bereits wenige Zentimeter unter dem Mutterboden zutage kamen und zum Teil einen schlechten Erhaltungszustand aufwiesen.

Nach Westen und Süden hin fällt das Gelände ab. An dieser leichten Hanglage wurden über der befundführenden Schicht jüngere, kolluviale Ablagerungen beobachtet.

Der Bodenaufbau in der untersuchten Fläche lässt sich wie folgt zusammenfassen (**Abb. 03**):

In der oben genannten Hanglage folgen unter dem nur etwa 20 cm mächtigen Mutterboden zwei unterschiedliche Kolluvien. Das obere weist eine gelblich-braune Farbe auf, ist etwa 26 cm mächtig und besteht in seiner Grundsubstanz aus tonigem Schluff. Einschlüsse wie Scherben von Bierflaschen zeugen von dem recht jungen Alter dieser Schicht.

Darunter befindet sich eine knapp 30 cm mächtige, hellgräulich-braune Schicht von ebenfalls tonigem Schluff, die neben Holzkohle, Ziegelbruch und Steinkohle neuzeitliche Keramik beinhaltet. Unter dieser zweiten Ablagerung liegt der gelblich- bis rötlich-braune, sandige B-Horizont, der neben Kies von keinen weiteren Einschlüssen geprägt ist und deutliche Vergleichungsmerkmale trägt.



Abb. 03: Geoprofil Stelle 10 gg. SSW (Foto: I. Lorenz).



Abb. 04: Geoprofil Stelle **53** gg. WNW (Foto: K. Do Huu).

Im östlichen Teil des Plangebietes, also im etwas höher gelegenen Bereich der Geländekuppe, ergibt sich ein anderes Bild (**Abb. 04**):

Auch hier ist der Mutterboden mit max. 20 cm relativ flach. Unter diesem folgen eine bis 15 cm mächtige mittelgrau-braune Lehmschicht (Ut 2-3) mit nur sehr wenigen Kieselsteinen und eine mit viel Kies durchsetzte, etwas dunklere Lehmschicht (auch Ut 2-3), die eine maximale Mächtigkeit von 30 cm hat. Holzkohle und feiner Ziegelgrus in diesen beiden Aufträgen zeugen von anthropogenem Einfluss. Die Beschaffenheit dieser Aufträge deutet auf ein wesentlich größeres Alter hin als die Kolluvien in der Hanglage. Wahrscheinlich sind diese Schichten identisch mit den weiter unten erläuterten Kulturschichten Stelle **25** und **31**.

Als Liegendes befindet sich auch hier der gelblich- und rötlich-braune, sandig-kiesige B-Horizont.

05. Archäologisches Umfeld

Im Rahmen der im Vorfeld durchgeführten Recherche zum archäologischen Umfeld des betroffenen Gebietes wurde Folgendes zusammengefasst:

Anhand eines heute nicht mehr genau zu verortenden Brandgrabes (**OA 0000/9578**) konnten für die Projektfläche sicher römische Siedlungsaktivitäten nachgewiesen werden. Weiterhin wird in unmittelbarer Nähe zum Untersuchungsareal der Verlauf einer römischen Straße vermutet.

Eisenzeitliche Keramik, die im Umfeld dokumentiert wurde, gibt einen Hinweis auf eine vorrömische Besiedlung.

Auf den historischen Karten (Tranchot sowie Preußische Ur- und Neuaufnahmen) gibt es keinerlei Anzeichen für eine Bebauung des Gebietes.

06. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen

Insgesamt wurden bei den durchgeführten archäologischen Untersuchungen 101 Stellen vergeben (**Anlagen 01 bis 04**).

Darunter sind folgende technische Stellen: Grabungstagebuch Stelle **1**, Vermessungstagebuch Stelle **2**, acht Arbeitsbereiche mit den Stellennummern **3, 4, 5, 44, 45, 46, 80** und **81** sowie vier Geoprofile mit den Stellen **6, 10, 27** und **53**.

Des Weiteren wurden geogene Verfärbungen dokumentiert, die sich als archäologisch irrelevant herausstellten (Stellen **15 bis 20, 24, 43, 71** und **87**), ebenso zwei Baumwürfe (Stellen **13** und **85**).

Moderne Störungen erhielten die Stellennummer **28**; diese umfassen Fahrspuren (evtl. im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg), Kampfmittelräumdienstsondagen und Feldentwässerungsrinnen. Weitere moderne Strukturen in **AB 4**, die vermutlich im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg stehen, sind die Stellen **75 bis 79**, darunter Reifenspuren und eine Ein- bis Zwei-Mann-Stellung. Außerdem wurde ein noch im Gelände erkennbarer Feldweg, der inzwischen seine Funktion verloren hat, unter der Stelle **11** eingemessen. All diese Befunde wurden als weniger relevant eingestuft und werden hier nicht weiter erläutert.

In AB **3** im Nordwesten der Projektfläche befinden sich drei moderne Pfostengruben (Stellen **7 bis 9**), die vermutlich zu einem Weidezaun o. ä. gehörten. Weiterhin wurde in AB **3** ein vermutlich neuzeitlicher bis moderner Graben mit Steinkohle und Backsteinresten (Stelle **23**) freigelegt.

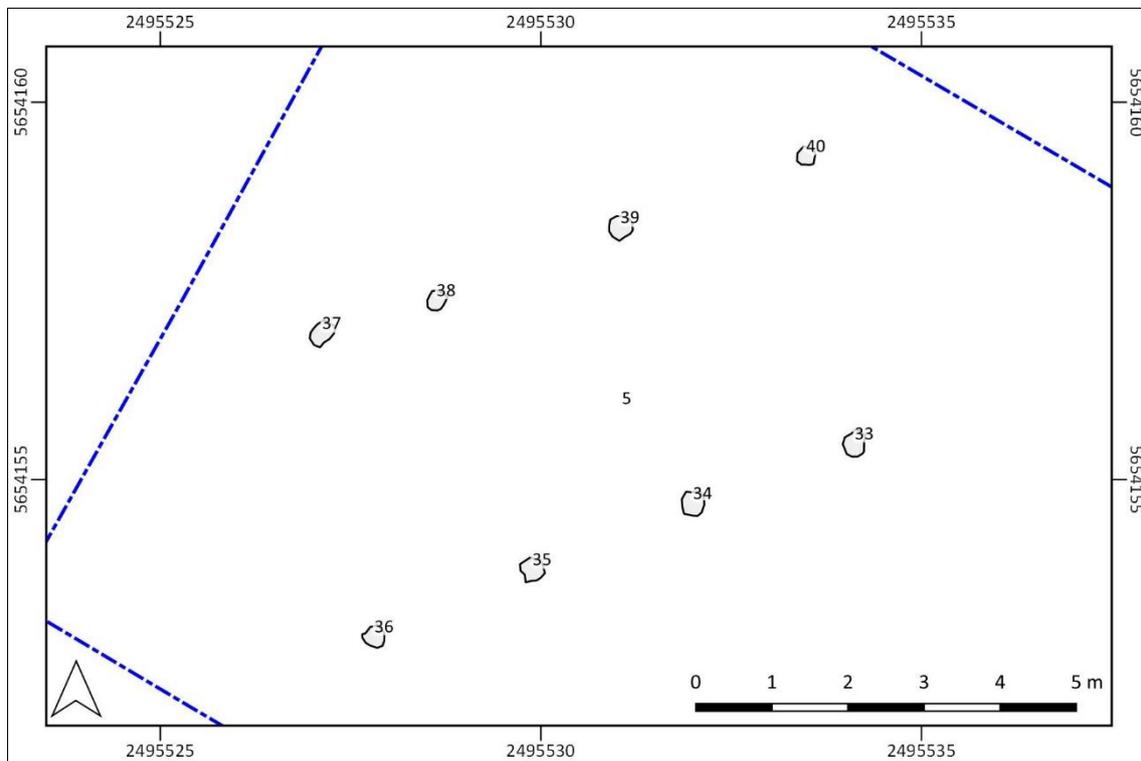


Abb. 05: Hausgrundriss in AB **5** (Grafik: L. Lorenz).

Der im Süden der Projektfläche liegende AB **5** erbrachte neben einer Reihe von modernen Störungen (Stelle **28**) neun neuzeitliche bis moderne Pfostengruben (Stellen **32 bis 40**) und den Rest einer ebenfalls neuzeitlichen bis modernen Grube (Stelle **41**). Acht der neun Pfosten ergeben ein Rechteck und somit den Grundriss eines in seiner Funktion nicht näher bestimmbar Gebäudes (Stellen **33 bis 40**; **Abb. 05**).

Als in archäologischer Hinsicht wenig ergiebig gelten die Arbeitsbereiche **45**, **46** und **81**. Während AB **46** gänzlich befundlos blieb, wurden in AB **45** und **81** insgesamt sechs, sich in ihrer Beschaffenheit ähnelnde Gruben dokumentiert (Stellen **61 bis 64**, **88** und **89**). Diese eher schlecht erkennbaren Befunde, die neben Holzkohle kaum Einschlüsse aufwiesen, können aufgrund des überwiegend fehlenden datierbaren Fundmaterials zeitlich nicht näher eingeordnet werden. Die analoge Beschaffenheit (Farbe, Grad der Vergleyung) kann als

Hinweis angesehen werden, dass diese Gruben zumindest ungefähr zeitgleich angelegt wurden, eindeutige Belege hierfür fehlen jedoch. Anhaltspunkte für die Funktion dieser Gruben fehlen gänzlich. Als Beispiel für diese Gruben dient Stelle **63** (**Abb. 06**).



Abb. 06: Profilsansicht der Grube Stelle **63** gg. NW (Foto: I. Lorenz).

Diese drei genannten Arbeitsbereiche stellten in Absprache mit dem LVR-ABR keine Grundlage für weitere Flächenerweiterungen dar, auch wenn stellenweise noch keine 15 m Befundfreiheit erreicht wurden.

Die Befunde in den Arbeitsbereichen **4**, **44** und **80** stellten sich zumindest teilweise als zu einem Komplex gehörend heraus und werden deswegen hier zusammen erläutert. Zunächst jedoch zu den Strukturen in diesen Arbeitsbereichen, die offenbar nicht oder nicht direkt diesem Komplex zuzuordnen sind:

Über diese drei Sondagen verteilen sich in ihrer Zeitstellung und Funktion nicht näher bestimmbare Gruben (Stellen **12**, **14**, **49**, **55 bis 59**, **72**, **74**, **84**, **97**, **98** und **101**). Vereinzelt, meist unbearbeitete Silices aus den Verfüllungen der Stellen **98** und **101** erlauben keine weiteren Schlüsse.

Weitere Gruben (Stellen **52**, **60**, **73** und **83**) in diesem Bereich enthielten Keramik, auf die hier kurz eingegangen werden soll.

Aus der Verfüllung der Grube Stelle **52** wurden neben wenig Leichenbrand einige Fragmente eines Halterner Kochtopfes geborgen (Fundnr. [52-19]¹), der frühromisch einzuordnen ist. Da diese formlose Grube mit Maßen von 3,20 m x 4,00 m zu groß für eine Bestattung ist, ist es wahrscheinlich, dass das Fundmaterial darin später verlagert wurde. Gegen eine Bestattung spricht auch die stark wellige Unterkante des Befundes in der Profilansicht.

Die Gruben Stelle **73** und **83** wiesen metallzeitliche Keramik mit Schamotte- bzw. Quarzgrusmagerung auf ([73-8], [83-8]). Eine genauere Einordnung ist mit Hilfe dieser unspezifischen Scherben jedoch nicht möglich.

Etwas älter scheint die Grube Stelle **60** zu sein, die ein Fragment weich gebrannter und ungemagerter Keramik mit parallelen Ritz- oder Stichlinien enthielt ([60-6]), welches neolithisch datiert wird. Diese Grube liegt zwischen jüngeren Befunden. Ein Zusammenhang zu anderen zeitgleichen Strukturen ist nicht erkennbar. Zeitlich passt lediglich die Feuerstelle Stelle **65**.

Bei der benachbarten Stelle **47** handelt es sich um den nur wenige Zentimeter tief erhaltenen Rest einer Grube. Neben etwas Holzkohle konnten keine menschlichen Spuren beobachtet werden, so dass weitere Aussagen zu diesem Befund nicht möglich sind.

Des Weiteren wurden zwei anthropogene Aufträge beobachtet und als Stelle **25** sowie **31** dokumentiert. Es konnte beobachtet werden, dass Stelle **25** die Schicht Stelle **31** überlagerte. Beide Schichten erstreckten sich großflächig über weite Teile des Untersuchungsgebietes und wurden zunächst lagenweise weiträumig abgetragen, da diese bisher keine Befunde enthielten und als nicht relevante Auflagen angesehen wurden. Nachdem sich jedoch herausstellte, dass römische Bestattungen in diesen Schichten eingebettet sind, erhielten sie Stellennummern und wurden im Profil dokumentiert (im Profil von Stelle **21** und im Geoprofil **53**).

Die genaue Ausdehnung dieser alten Aufträge konnte nicht erfasst werden. Eine unterhalb der Schicht **31** liegende Pfostengrube (Stelle **30**) muss demnach älter sein, da sie zu der Zeit, als die Schicht Stelle **31** aufgetragen wurde, bereits wieder verfüllt gewesen sein muss. Datierbare Funde fehlen aus dieser Pfostengrube, ebenso wie weitere Pfosten, die Stelle **30** in einen Kontext betten würden. Deswegen wird hier nicht näher darauf eingegangen.

¹ Im Folgenden wird auf die Angabe „Fundnr.“ verzichtet.

Hervorzuheben ist neben den anderen Befunden in Selfkant-Höngen die Feuerstelle Stelle **65**. Von dieser nahezu kreisrunden Verfärbung von ca. 1 m Durchmesser war nur der unterste Rest von ca. 10 cm Mächtigkeit erhalten. Das umgebende Sediment wies deutliche Verziegelungsspuren auf, welche nur durch starke Hitzeeinwirkung entstehen können (**Abb. 07**).



Abb. 07: Aufsicht auf die Feuerstelle Stelle **65**. Die östliche Hälfte mit Keramikresten wurde im Relief entnommen (Foto: K. Do Huu).

In dieser Feuerstelle befanden sich größere Fragmente eines Bechers mit waagerechten Verzierungszonen ([65-16], [65-17]). Material und Dekor legen einen schnurkeramischen Ursprung nahe, sicher ist jedoch eine spät- bis endneolithische Einordnung.

Leichenbrand wurde auch bei genauem Hinsehen nicht gesichtet, so dass eine Interpretation als Brandschüttungsgrab oder Verbrennungsplatz unwahrscheinlich ist. Bis in die frühe Eisenzeit wurde Keramik in einfachen Feuerstellen gebrannt, Öfen kamen erst später auf. Deswegen ist eine Interpretation als Feuerstelle, in der auch Keramik gebrannt wurde, denkbar.

Zumindest ist die Nutzung über einen längeren Zeitraum anzunehmen; der Verziegelungsgrad des umliegenden Sediments spricht dafür. Ein Zusammenhang mit den wenigen anderen neolithischen Befunden ist wahrscheinlich, ein klares Bild ergibt sich jedoch nicht. Dennoch spricht der Befund für eine Siedlungstätigkeit in diesem Areal seit dieser Zeit.

Als Kernstück des oben bereits erwähnten Befundkomplexes wurde die nahezu quadratische, NNO-SSW- bzw. WNW-OSO-ausgerichtete Grabenstruktur interpretiert, die aus den Stellen **21**, **22**, **42** und **82** besteht (**Abb. 08** und **Anlage 02**).

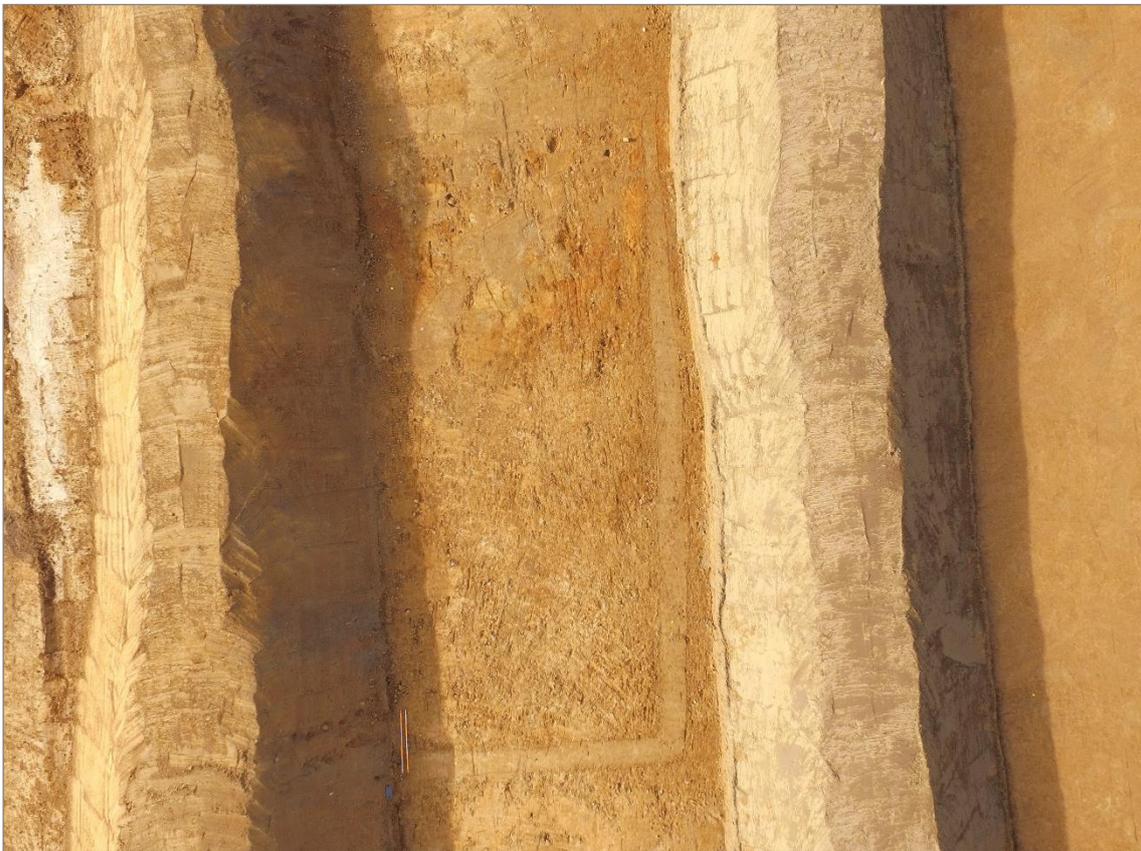


Abb. 08: Luftbild der nördlichen Hälfte der Grabenstruktur mit Stelle **21**, **42** und **82**, im oberen Teil des Bildes durch eine Senke gestört (Foto: I. Lorenz).

Dieser in rollierender Arbeitsweise dokumentierte Befund hatte eine Seitenlänge von durchschnittlich 21 m. Die vier Gräben, die das Quadrat bildeten, wiesen eine max. erhaltene Breite von 1,10 m bis 1,25 m auf und waren bis zu 64 cm tief erhalten. Im Profil stellten sich diese Gräben als trichter- bzw. v-förmig dar (**Abb. 09**).



Abb. 09: Profilansicht von Graben Stelle **21** gg. NNO mit darin befindlicher Pfostengrube Stelle **26** und den über dem Graben liegenden anthropogenen Aufträgen Stelle **25** sowie **31** (Foto: I. Lorenz).

Die Grabenstruktur ist in den anstehenden Sand eingelassen. Innerhalb des rechteckigen Grundrisses wurden keine archäologischen Befunde dokumentiert; Stelle **87** erwies sich als geogen. Anhand von in den Ecken angelegten Profilen konnte nachgewiesen werden, dass diese vier Gräben (Stelle **21**, **22**, **42**, **82**) gleichzeitig sind.

Aus den recht fundarmen Verfüllungen dieser zusammenhängenden Befunde (aus Stelle **21**, **22** und **82**) konnten wenige Keramikscherben geborgen werden, die frühromisch (flavisch oder jünger) einzuordnen sind. Die Verfüllung der östlichen Seite (Stelle **42**) blieb hingegen ohne Funde.

In AB **80** wurde eine deutlich später angelegte Vertiefung im Gelände (Senke) beobachtet und dessen Füllmaterial undokumentiert entfernt, so dass die Nordwestecke der Struktur und damit der obere Teil der Gräben **21** und **82** gestört wurde. Nach dem Abtrag dieser jüngeren Auflage konnte der Grabenverlauf eindeutig verfolgt und dokumentiert werden.

Interessant erscheint, dass bei der Anlage des Profils von Stelle **21** zufälligerweise genau die Grube eines in diesen Graben eingelassenen mächtigen Pfosten (Stelle **26**) geschnitten wurde (**Abb. 09**). Zunächst wurde dieser Befund als eine zu dem Graben gehörende Palisade interpretiert. Um dies zu verifizieren, wurde nach Abschluss der üblichen Dokumentation der gesamte Bereich des Grabens auf ein zweites, unter der Sohle des Grabes liegendes Planum abgetieft, um eventuell weitere Pfostengruben bzw. Palisaden zu entdecken. Diese Suche verlief jedoch negativ, so dass die „Palisadentheorie“ verworfen wurde.

Passender erscheint demnach eine Interpretation des Pfostens **26** als Stützpfiler für eine über den Graben führende kleine Brücke, die den Zugang in das Innere der Struktur bildete. Fraglich bleibt allerdings, warum ein derart mächtiger Pfeiler für das Überspannen eines solch kleinen Grabens benötigt wurde. Da potentielle Bauten oder Monumente, die diesen Graben umgeben haben, nicht mehr erhalten sind und auch anderweitige Hinweise fehlen, die weitere Folgerungen zulassen würden, sind präzisere Aussagen hier nicht möglich.

Ausschließlich außerhalb dieser rechteckigen Grabenstruktur wurden insgesamt 15 Bestattungen freigelegt (Stellen **29, 50, 51, 54, 66 bis 69, 86, 91 bis 95** und **99**), des Weiteren eine Beigabengrube ohne Leichenbrand (Stelle **48**) (**Anlage 02**). Aus diesem Grund könnte die genannte quadratische Struktur möglicherweise als Umfassung eines Grabgartens angesprochen werden. Innerhalb dieses Grabens liegende (rituelle) Bauten bzw. Monumente bestanden offenbar aus vergänglichem Material und sind deswegen nicht mehr erhalten. Andere Interpretationsmöglichkeiten können jedoch nicht ausgeschlossen werden, dafür gibt es allerdings auch keine Hinweise. Für die Umfriedung einer Hofanlage erscheint die Struktur jedoch zu klein.

Die aufgefundenen römischen Bestattungen wiesen in ihrer Mehrheit einen äußerst schlechten Erhaltungszustand auf. Die Lage dieser Befunde direkt unter dem recht geringmächtigen Mutterboden deuten darauf hin, dass die Gräber vermutlich stark einer auf einer Geländekuppe üblicherweise ablaufenden Erosion des Bodens ausgesetzt waren. Hinzu kam, dass die zu den Gräbern gehörende Grubenkontur überwiegend nicht mehr erkennbar war. Aus diesem Grund war es in den meisten Fällen nicht möglich, die Bestattungen zu entdecken, bevor die Baggerschaufel zumindest die am höchsten gelegenen Beigabengefäße antraf. Trotzdem konnte eine Vielzahl an römischen Brandgräbern dokumentiert werden, von denen hier einige Beispiele im Detail angesprochen werden sollen.

Bereits beim ersten Arbeitsabschnitt im November/Dezember 2018 wurde das Grab Stelle **29** aufgedeckt. Diese Bestattung kam einige Meter westlich der rechteckigen Grabenstruktur in der bereits erwähnten Schicht Stelle **25** zutage und datiert in das 2. Jahrhundert. Das Grab beinhaltete neben kalzinierten Knochen vier fragmentierte Beigabengefäße, darunter eine TS-Schale Typ Gose 128 mit leicht gerundeter Wand und leicht runder Lippe sowie ein schwarz engobierter Becher [29-32] (**Abb. 10**).



Abb. 10: Grab Stelle **29** im Planum 2 (Foto: K. Do Huu).

Weiterhin wurde nur sehr wenig Holzkohle vorgefunden, was darauf schließen lässt, dass der Leichnam nicht vor Ort verbrannt wurde. Da dieses Grab sehr nah an der Sondagekante lag, wurde in dieser händisch eine kleine Erweiterung angelegt. Auch hier konnte keine Grubenkontur erkannt werden, ebenso wenig in der Profilansicht. Die Befundgrenze wurde, wie bei der Mehrheit der vorgefundenen Bestattungen, anhand des Leichenbrandes definiert, der in unmittelbarer Nähe der Beigabengefäße lag.

Als Beispiel für ein vergleichsweise schlecht erhaltenes Brandgrab dient die Stelle **69** (**Abb. 11** und **12**). Diese Bestattung beinhaltete neben Leichenbrand vier Beigabengefäße, die jedoch allesamt stark fragmentiert sind. Diese Fragmente stammen von einer konischen Tasse aus dem 1. Jahrhundert [69-18], eine Schüssel Typ Gose 486 aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts [69-20], ein schwarz engobierter Becher Typ Gose 191 mit Federblattdekor des letzten Drittel des 2. Jahrhunderts [69-19] und ein Teller mit gerundeter Wandung aus dem 1. bis 2. Jahrhundert [69-12].



Abb. 11: Brandgrab Stelle 69 im Planum (Foto: I. Lorenz).



Abb. 12: Brandgrab Stelle 69 im Profil gg. OSO (Foto: I. Lorenz).

Eine Grubenkontur war hier ebenfalls nicht erkennbar und wurde anhand der um die Beigabengefäße verstreuten kalzinierten Knochensplinter festgelegt. In der Verfüllung fanden sich nur sehr wenige Spuren von Holzkohle, so dass man davon ausgehen kann, dass auch hier der Leichnam nicht an Ort und Stelle verbrannt wurde.

Vergleichbar schlecht erhalten waren die Gräber mit den Stellenbezeichnungen **50**, **54**, **68**, **86**, **91** und **94**, da sie ebenfalls nur fragmentierte und unvollständige Keramikbeigaben aufwiesen. Auf die Befundstruktur wird hier nicht detailliert eingegangen. Dennoch sollen an dieser Stelle die Funde kurz erwähnt werden.

Während im Grab Stelle **50** lediglich Leichenbrand vorgefunden wurde, konnte aus Stelle **54** neben Leichenbrand und etwas Keramik ein schlecht erhaltenes und sehr kleines Bronzestiftfragment [54-18] geborgen werden, das möglicherweise von einem Nagel oder Stilus stammt.

Stelle **68** enthielt neben Leichenbrand und mindestens vier fragmentierten Beigabengefäßen – darunter ein Teller Typ Gose 105 [68-19], eine konische Tasse Typ Drag. 33 [68-21] und ein Mortarium mit Steilwand Typ Gose 453 [68-16] – ein amorphes Fragment eines Flacheisenobjektes [68-24].

In Stelle **91** wurde neben zwei Gefäßen, darunter ein TS-Teller mit dem Bodenstempel „CELSINIVSF“ [91-12] (**Abb. 23**), der zwischen 130 und 170 n. Chr. produziert wurde, ein Stückchen Glasschlacke [91-22] und eine fragmentierte eiserne Messerklinge mit Griffdorn [91-10] gefunden.

Stelle **94** erbrachte neben der üblichen Keramik ebenfalls das Fragment eines Mortariums Typ Gose 453 [94-10], einen kleinen Silexabschlag [94-12] sowie eine nicht näher bestimmbare Bronzemünze [94-11].

All diese Bestattungen konnten in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts eingeordnet werden.

Den Hinweis darauf, wo die römische Bevölkerung ihre Verstorbenen verbrannt hatte, bietet der Verbrennungsplatz Stelle **96**. In diesem einer Feuerstelle gleichenden Befund wurde neben einem hohen Anteil an Holzkohle und Asche auch eine beträchtliche Menge an kalzinierten Knochen bzw. Leichenbrand geborgen. Die relativ kleinen Ausmaße dieses Befundes legen nahe, dass dies nicht die zentrale Stelle für das Einäschern der Toten war,

sondern vermutlich eine von mehreren. Keramikscherben oder andere Beigaben wurden hier nicht beobachtet (**Abb. 13**).



Abb. 13: Verbrennungsplatz Stelle 96 mit deutlichen Resten von Leichenbrand (Foto: K. Do Huu).

Als mittelmäßig gut erhalten wurden die ebenfalls aus dem 2. Jahrhundert stammenden Gräber Stelle **67**, **92**, **93**, **95** und **99** eingestuft (**Anlage 02**). Als Grundlage für diese Einteilung wurde das Vorhandensein von mindestens einem vollständig erhaltenen Gefäß herangezogen.

Das Grab Stelle **67** enthielt fragmentiertes Glas [67-28] sowie vier Keramikgefäße: einen Teller des Typs Gose 230/231 [67-33], eine konische TS-Tasse [67-32], einen bauchigen Becher mit niedrigem, einwärts geneigtem Hals [67-34] und einen kleinen Krug [67-19].

Aus Stelle **93** stammen vier Trinkgefäße wie z. B. ein großer Becher mit Karniesrand und Federblattdekor [93-9], eine Schüssel vom Typ Gose 486 [93-22] und Eisenreste [93-14].

Stelle **95** wies vier Gefäße auf, darunter ein halsloser Schuppenbecher der Mischform Gose 181/190 [95-5], außerdem einen Silextrümmer [95-18] sowie ein eisernes Messer mit Griffdorn [95-20].

Aus Stelle **99** wurden insgesamt acht Beigabengefäße entnommen. Hierzu gehören ein Mortarium des Typs Gose 452 [99-16] und eine Schüssel mit Deckelfalz Typ Gose 506 [99-26]. Besonders hervorzuheben ist der vollständig erhaltene Jagdbecher [99-28] (**Abb. 14a. 14b**) vom Typ Gose 190/197, auf dem ein Hirsch oder Steinbock dargestellt ist, der einen Hund jagt. Dieses Gefäß kann in das 2. Jahrhundert datiert werden und ist der herausragendste Fund dieser Grabungsmaßnahme.



Abb. 14 a und **b**: Jagdbecher [99-28] aus Grab Stelle **99**, beide Seitenansichten (Foto: F. Goldschmidt).

Stellvertretend für die Kategorie der mittelmäßig gut erhaltenen Bestattungen soll hier die Stelle **92** genauer erläutert werden (**Abb. 15**). Dieses Brandgrab wurde mit fünf Beigabengefäßen, einem Teller und einem Flacheisenobjekt mit aufgesetztem Knauf (möglicherweise von einem Hobel) ausgestattet. Unter den Keramikfunden sind ein Mortarium Typ Gose 453 [92-11], ein Teller mit gewölbter Wand [92-21], eine Schüssel Typ Gose 485/489 [92-23], ein halbkugeliges Schälchen mit glatter Wand [92-24] und eine sekundär verbrannte konische Tasse [92-25]. Leichenbrand wurde ebenfalls geborgen, Holzkohle hingegen trat nur sehr vereinzelt auf. Auch hier konnte die Grubenkontur sowohl im Planum als auch im Profil nur anhand des Leichenbrandes definiert werden. Eine Verfärbung des umgebenden Sediments ließ sich nicht erkennen.



Abb. 15: Brandgrab Stelle **92** in der Aufsicht (Foto: I. Lorenz).

Bei diesem Grab war auffällig, dass es direkt auf dem anstehenden Kies-Sand-Gemenge lag und somit etwas tiefer eingebettet wurde als die meisten anderen Bestattungen des Gräberfeldes.

Mit nur einem Beigabengefäß ausgestattet wurde das Grab Stelle **51** (**Abb. 16**). Dennoch soll dieser Befund hier angesprochen werden, da es sich bei diesem Grab um eines der wenigen handelte, bei dem eine Grabgrube deutlich erkennbar war (**Abb. 17**). Das fragmentierte Gefäß [51-14] wies eine Schamottemagerung auf und lässt sich eisenzeitlich bis frühromisch datieren.



Abb. 16: Detailfoto der Grabbeigabe von Stelle 51 in der Aufsicht (Foto: K. Do Huu).



Abb. 17: Profilansicht der Bestattung Stelle 51 gg. W (Foto: I. Lorenz).

Neben Keramik wurde in der bis zu 32 cm mächtigen Verfüllung Leichenbrand identifiziert. Auffällig sind die relativ großen Ausmaße der Grabgrube von 1,16 m x 2,10 m. Im südwestlichen Quadranten dieses Befundes wurde das nicht explosive Leitwerk einer amerikanischen Wurfgranate aus dem Zweiten Weltkrieg geborgen und vom Kampfmittelräumdienst entsorgt. Trotz dieser Störung in der Verfüllung des Befundes schien die Grubenkontur im Originalzustand zu sein.

Als Beigabengrube wurde der Befund Stelle **48** angesprochen. Diese Grube ähnelte in seiner Beschaffenheit und Ausstattung dem Grab Stelle **51**, jedoch fehlte der Leichenbrand. Die Grubenkontur war kaum erkennbar und wurde anhand der wenigen Holzkohle definiert. Daher sind die dokumentierten Maße von 0,85 x 1,52 m im Planum und eine Mächtigkeit von maximal 34 cm vorsichtig zu betrachten. Als einzige Beigabe wurde eine von der Baggerschaufel etwas beschädigte Schüssel geborgen, die offensichtlich halb schräg auf der Seite platziert wurde und nicht, wie bei den meisten Gräbern, aufrecht gestellt war (**Abb. 18**). Diese Schüssel [48-18] kann in das 1. bis 3. Jahrhundert datiert werden.



Abb. 18: Profilansicht der Beigabengrube Stelle **48** gg. SSO (Foto: K. Do Huu).

Gut erhalten und reich ausgestattet war das Grab Stelle **66**. Während im Planum 1 zunächst zwei Beigabengefäße zum Vorschein kamen (**Abb. 19**), von denen ein kugelförmiger Krug mit gekehlttem Bandhenkel vom Bagger leicht beschädigt wurde, konnten im Planum 2 (**Abb. 20**), nachdem der beschädigte Krug entfernt wurde, vier weitere, nahezu vollständig erhaltene Gefäße sowie die Spitze eines Wurf Pfeiles bzw. Schleuderspeeres [66-54] (*iaculum/lancea*) (**Abb. 26**) und ein komplett erhaltenes *unguentarium* (Parfüm- oder Ölphiole) (**Abb. 25**) mit langem Hals und spindelförmigem Gefäßkörper [66-46] freigelegt werden.



Abb. 19: Detailfoto der Beigabengefäße von Grab Stelle 66 im Planum 1 (Foto: I. Lorenz).



Abb. 20: Planum 2 von Stelle 66 mit weiteren Grabbeigaben (Foto: I. Lorenz).

Zu den Keramikbeigaben zählen ein halbkugeliges Schälchen mit glatter Wand des Typs Gose 28 bis 30 [66-62], ein Teller mit einwärts biegenderm Rand und gerundeter Wandung vom Typ Gose 290 [66-60], ein Teller mit flachem Boden und glattem Rand [66-61], Fragmente eines Einhenkelkruges der Variante Gose 375/377 [66-64] sowie ein Faltenbecher Typ Gose 210 [66-63]. Diese Funde datieren zumeist in des 2. bis 3. Jahrhundert. Die jüngste Keramik stammt aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Somit ist diese Bestattung als die jüngste dieses Gräberfeldes anzusprechen.

Diese Bestattung wies neben den Beigaben eine höhere Konzentration an Leichenbrand auf, als es bei den anderen Gräbern der Fall war. Diese Konzentration von kalziniertem Knochen wurde insbesondere im nordwestlichen Quadranten beobachtet (**Abb. 21**).



Abb. 21: NW-Quadrant im Planum 2 von Stelle **66** mit Leichenbrandkonzentration
(Foto: I. Lorenz).

Bei diesem Grab war die Grabgrube gut sichtbar und hatte eine Größe von ca. 1,15 m x 1,30 m, bei einer Mächtigkeit von maximal 39 cm (**Abb. 22**). Das Inventar dieses Begräbnisses, insbesondere die eiserne Schleudergeschosspitze, deutet darauf hin, dass hier ein Mitglied römischer Auxiliareinheiten bestattet worden sein könnte. Waffenbeigaben in römischen Gräbern waren allgemein nicht üblich.

Bei der Dokumentation des Befundes Stelle **66** fiel außerdem auf, dass unterhalb des Grabes eine weitere Grube (Stelle **70**) lag (**Abb. 22**). Diese enthielt jedoch neben Holzkohle keine weiteren Einschlüsse, so dass eine absolute Datierung nicht möglich ist.

Eindeutig ist jedoch, dass diese ovale Grube, die im Planum eine Ausdehnung von 0,78 m x 0,62 m und eine Mächtigkeit von 19 cm hatte, vor dem Grab Stelle **66** angelegt worden sein muss. Eine Interpretation als Beigabengrube ist unwahrscheinlich, denn Beigaben wurden keine deponiert. Hinweise zu einer Funktion dieser Grube konnten nicht erbracht werden.



Abb. 22: Profilansicht von Grab Stelle **66** gg. N mit unter dem Grab liegender Grube Stelle **70**
(Foto: I. Lorenz).

07. Fazit

Bei den Grabungsarbeiten im Bereich des geplanten Sportparks in Selfkant-Höngen wurde eine Vielzahl archäologischer Strukturen aufgedeckt und dokumentiert (**Anlagen 01 bis 04**). Die ältesten Befunde, wie z. B. eine über längere Zeit genutzte Feuerstelle und eine Grube, legen nahe, dass dieses Areal bereits im Spät- bzw. Endneolithikum besiedelt wurde. Streufunde aus dieser Zeit, wie z. B. das Fragment einer Spitzklinge aus Silex, untermauern diese These.

Durch die auf der Hanglage übliche Bodenerosion und die Überprägung der späteren anthropogenen Tätigkeiten konnte jedoch kein detaillierteres Bild der spätsteinzeitlichen Besiedlung an dieser Stelle gezeichnet werden. Dasselbe gilt für die metallzeitliche Besiedlung im Untersuchungsareal. Zwei eisenzeitliche Gruben deuten zwar eine menschliche Nutzung an, erlauben aber keine weiteren Interpretationen.

Über Siedlungsaktivitäten in der frühen römischen Kaiserzeit wurden wesentlich genauere Kenntnisse gewonnen. Dort befand sich ein Gräberfeld, welches um eine ca. 21 m große, nahezu quadratische Grabenstruktur angelegt wurde. Insgesamt wurden 15 Bestattungen und eine Beigabengrube dokumentiert, wobei der Erhaltungszustand wegen der Geländekuppenlage als eher schlecht einzuordnen ist.

Die quadratische Grabenstruktur wurde als die Umfassung eines Grabgartens interpretiert, dessen (rituelle) Bauten im Inneren offensichtlich aus vergänglichem Material bestanden und somit nicht mehr erhalten sind.

Ein Verbrennungsplatz und das Fehlen von Asche in den Bestattungen legt nahe, dass die Toten zunächst eingeäschert und der Leichenbrand anschließend mit Grabbeigaben bestattet wurde. Auffällig ist, dass bis auf eine Ausnahme alle Gräber in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren, eben in die Zeit der sog. Antoninischen Pest. Dies war eine Epidemie eines Pocken- oder Masernvirens, dem in der Zeit zwischen 165 bis 190 n. Chr. viele Menschen im gesamten Römischen Reich zum Opfer fielen. Ein Zusammenhang dieser Epidemie mit dem Gräberfeld von Höngen ist durchaus möglich.

Eine Sonderstellung nimmt das Grab Stelle **66** ein. Dieses war nicht nur das am besten erhaltene, sondern auch das jüngste Grab. Die Beigabe einer eisernen Spitze eines Wurfpeiles weist darauf hin, dass es sich bei dem Verstorbenen möglicherweise um einen römischen Soldaten handelte, der in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts bestattet worden ist.

Insgesamt konnten trotz des eher schlechten Erhaltungszustandes des Gräberfeldes eine Vielzahl des als Grabbeigaben üblichen Ess- und Trinkgeschirrs geborgen werden. Hervorzuheben ist der gestempelte Teller [91-12] aus Grab Stelle **91** (**Abb. 23**), der zusätzlich mit einem Graffito auf der Außenseite versehen ist (**Abb. 24**).



Abb. 23: TS-Teller [91-12] mit Detail des Stempels (Fotos: F. Goldschmidt).



Abb. 24: Graffito des TS-Teller [91-12] (Foto: F. Goldschmidt).

Einige, bereits vorgestellte Sonderfunde, wie die Bronzemünze, zwei Messerklingen, ein Tränenfläschchen (**Abb. 25**), eine Speerspitze (**Abb. 26**) sowie ein komplett erhaltener Jagdbecher mit Tiermotiv (**Abb. 14a. 14b**) runden das Fundspektrum ab.



Abb. 25: Tränenfläschchen/Phiole (*unguentarium*) [66-46] aus Grab Stelle **66** (Foto: F. Goldschmidt).

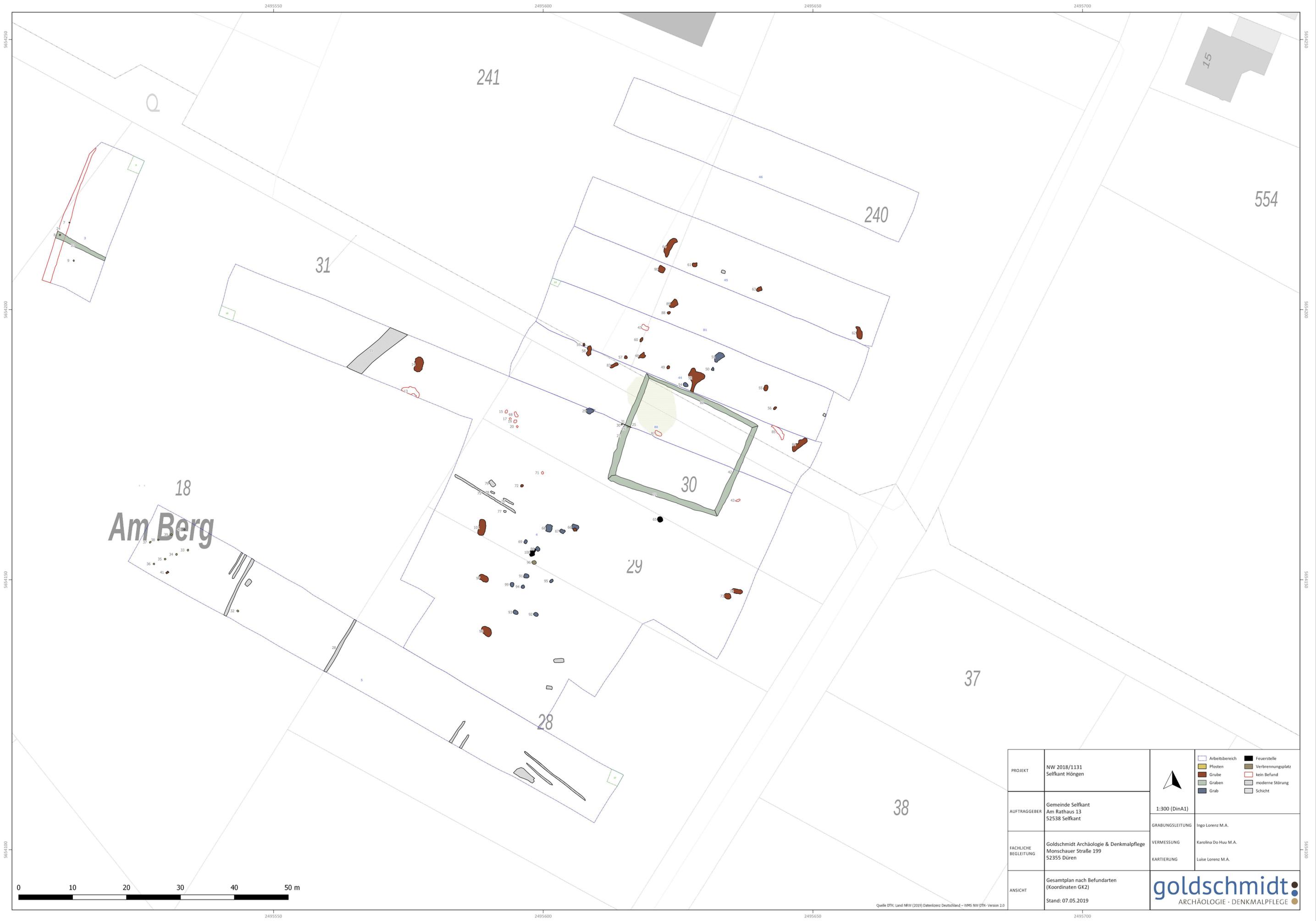


Abb. 26: zwei Fragmente einer eisernen Spitze eines Wurfspeers (*iaculum/lancea*) [66-54] aus Grab Stelle **66** (Foto: F. Goldschmidt).

Während der durchgeführten archäologischen Untersuchungen konnte das Gräberfeld in alle Richtungen eindeutig abgegrenzt werden. Eine dazugehörige Siedlung oder eine *villa rustica* konnte in dem Untersuchungsgebiet hingegen nicht lokalisiert werden.

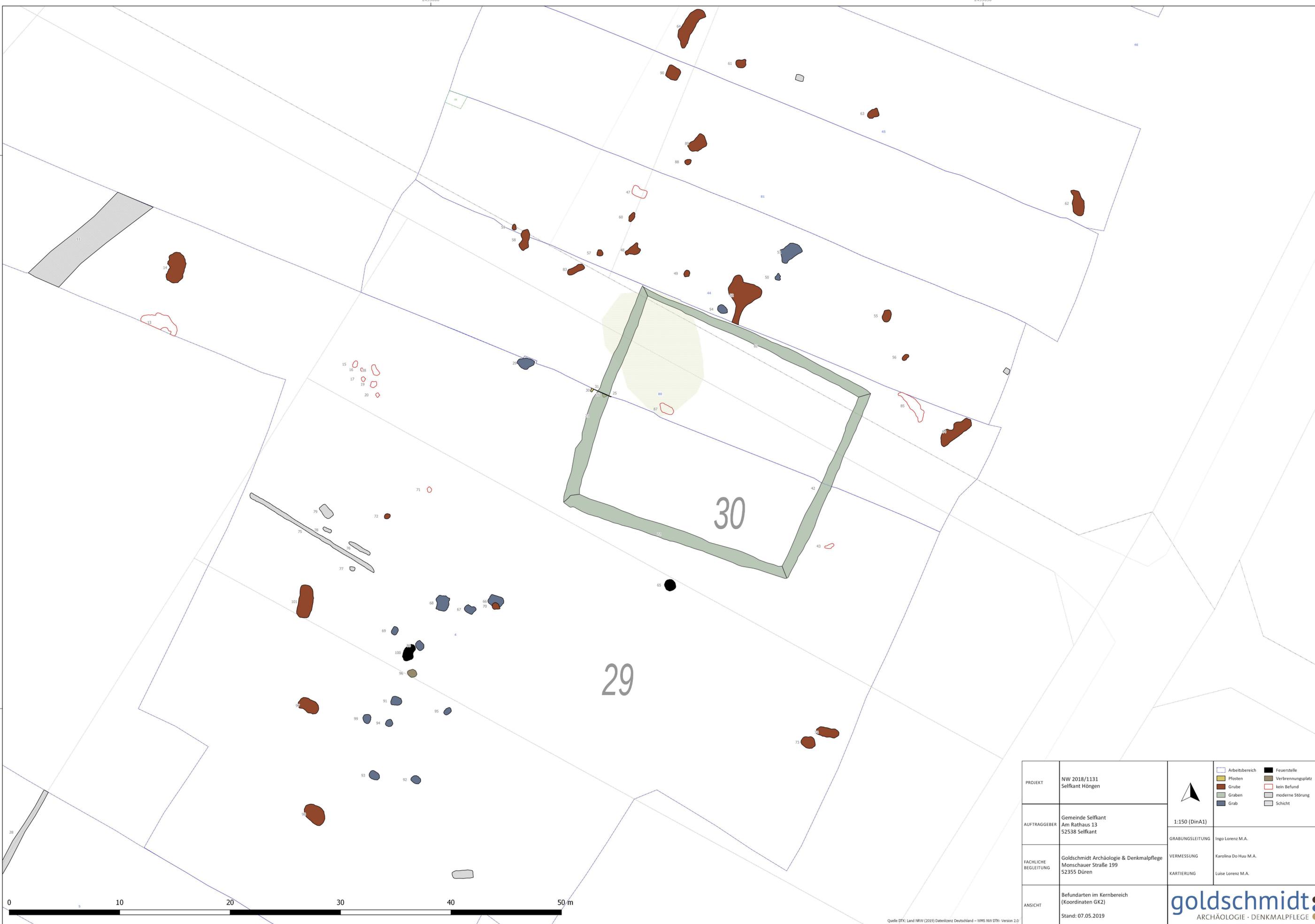
Düren, Mai 2019

Ingo Lorenz M.A.



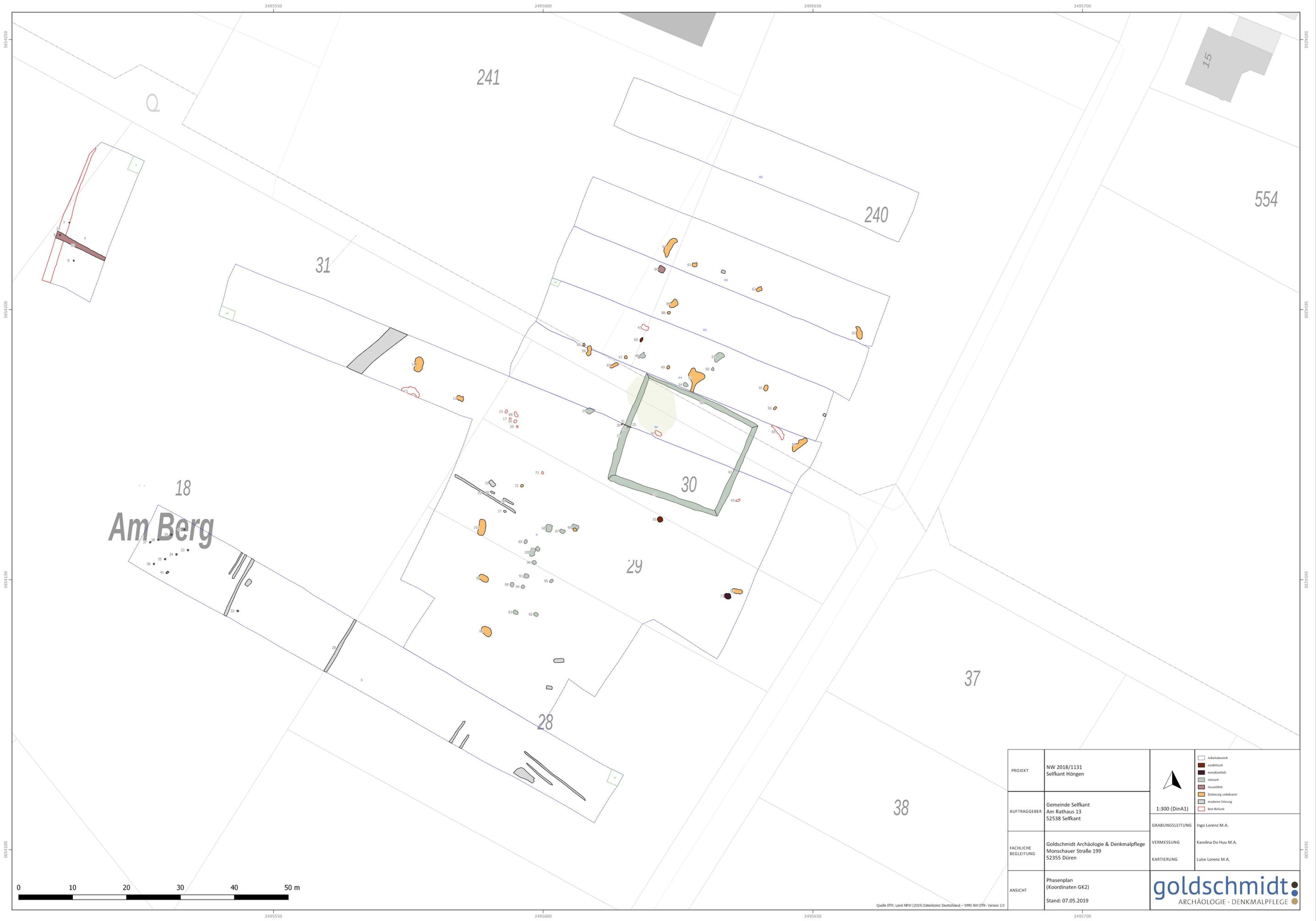
PROJEKT	NW 2018/1131 Selfkant Hängen	 1:300 (DinA1)	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsbereich Pfosten Grube Graben Grab Feuerstelle Verbrennungsplatz kein Befund moderne Störung Schicht
AUFTRAGGEBER	Gemeinde Selfkant Am Rathaus 13 52538 Selfkant		GRABUNGSLEITUNG
FACHLICHE BEGLEITUNG	Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege Monschauer Straße 199 52355 Düren	VERMESSUNG	Karolina Do Hau M.A.
		KARTIERUNG	Luise Lorenz M.A.
ANSICHT	Gesamtplan nach Befundarten (Koordinaten GK2) Stand: 07.05.2019		

Quelle: DTK; Land NRW (2019) Datenlizenz Deutschland – VMS NW DTK; Version 2.0



PROJEKT	NW 2018/1131 Selfkant Hängen	 1:150 (DinA1)	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsbereich Pfosten Grube Graben Grab Feuerstelle Verbrennungsplatz kein Befund moderne Störung Schicht
AUFTRAGGEBER	Gemeinde Selfkant Am Rathaus 13 52538 Selfkant		GRABUNGSLEITUNG
FACHLICHE BEGLEITUNG	Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege Monschauer Straße 199 52355 Düren	VERMESSUNG	Karolina Do Hau M.A.
		KARTIERUNG	Luise Lorenz M.A.
ANSICHT	Befundarten im Kernbereich (Koordinaten GK2) Stand: 07.05.2019		

Quelle: DTK; Land NRW (2019) Datenlizenz Deutschland – NMS NW DTK; Version 2.0

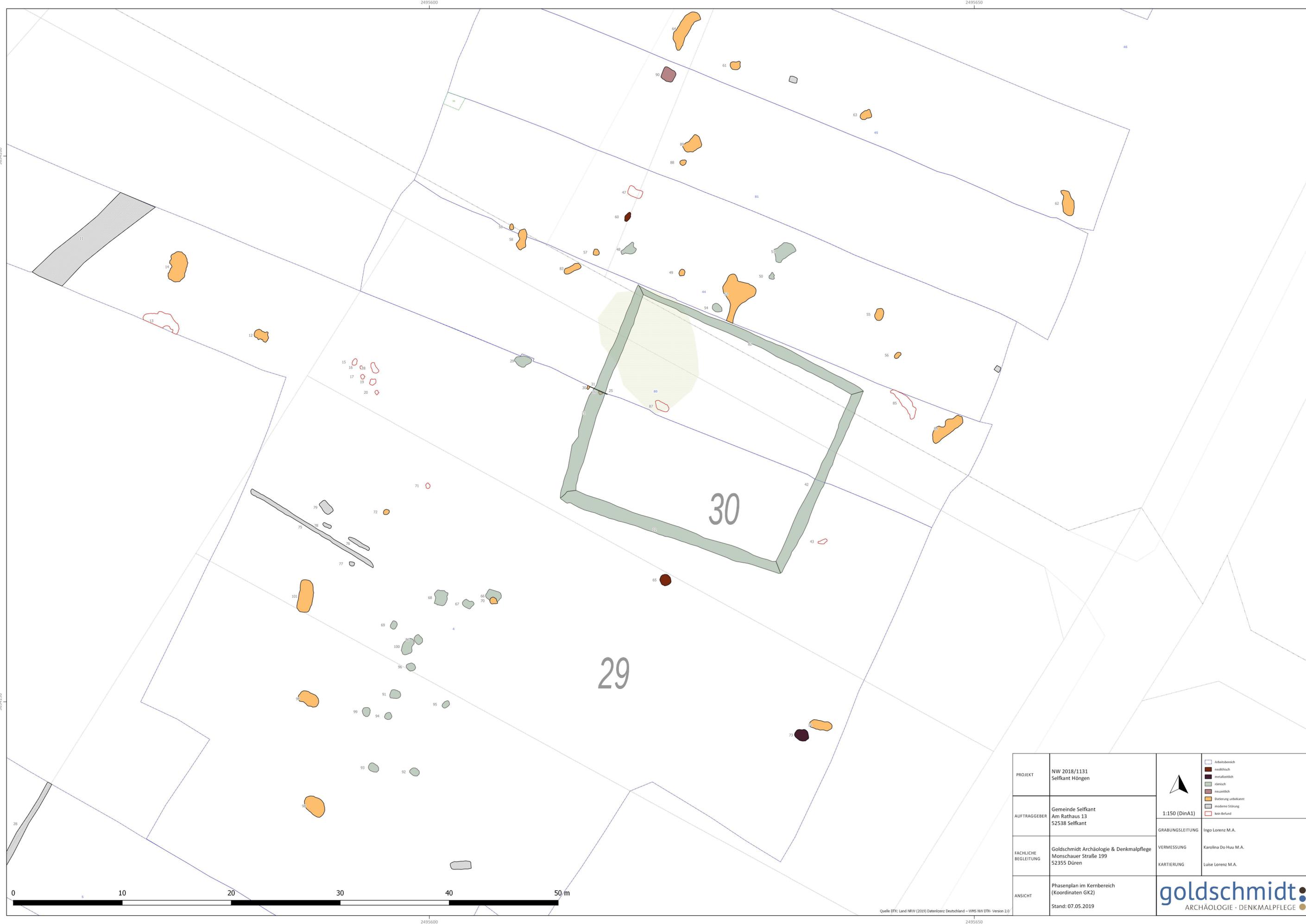


18
Am Berg



PROJEKT	NW 2018/1131 Selfkant Hängen	 1:300 (DinA1)	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsbereich neolithisch metallzeitlich römisch neuzeitlich Datierung unbekannt moderne Störung kein Befund
AUFTRAGGEBER	Gemeinde Selfkant Am Rathaus 13 52538 Selfkant		GRABUNGSLEITUNG
FACHLICHE BEGLEITUNG	Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege Monschauer Straße 199 52355 Düren	VERMESSUNG	Karolina Do Hau M.A.
		KARTIERUNG	Luise Lorenz M.A.
ANSICHT	Phasenplan (Koordinaten GK2) Stand: 07.05.2019	 ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE	

Quelle: DTK; Land NRW (2019) Datenlizenz Deutschland – NMS NW DTK; Version 2.0



PROJEKT	NW 2018/1131 Selfkant Hängen	 1:150 (DinA1)	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsbereich neolithisch mittelzeitlich römisch neuzeitlich Datierung unbekannt moderne Störung kein Befund
AUFTRAGGEBER	Gemeinde Selfkant Am Rathaus 13 52538 Selfkant		GRABUNGSLEITUNG
FACHLICHE BEGLEITUNG	Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege Monschauer Straße 199 52355 Düren	VERMESSUNG	Karolina Do Hau M.A.
ANSICHT	Phasenplan im Kernbereich (Koordinaten GK2) Stand: 07.05.2019	KARTIERUNG	Luise Lorenz M.A.



Quelle: DTK; Land NRW (2019) Datenlizenz Deutschland – NMS NW DTK; Version 2.0